

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Blätter und ist durch die Expedition...

Volkswacht für Schlesien und „Liegnitzer Volkszeitung“.

Abbestellung des Bezugs für die einjährige, halbjährliche oder vierteljährliche Lieferung...

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 248.

Breslau, Montag, den 22. Oktober 1917.

28. Jahrgang.

Friedensdrängen der Völker.

Nach Würzburg.

Die Sozialdemokratie als Partei hat den Kriegszustand in den Friedenszustand überführt. Er ist endlich geworden, nachdem ein Teil derjenigen, welche die friedliche Arbeit fürs Volk durch Quertreibereien hinderten...

Dem leider geht die Herbeiführung des Friedenszustandes unter den Völkern noch viel langsamer vorwärts. Tag um Tag vertritt in unseligem Blutvergießen und die Diplomaten lassen sich Zeit, als wäre nichts zu veräumen.

Sturm in Italien.

Im Namen der sozialistischen Partei brandmarkte der Sozialist Ventini den Minister Bissolati, der unter die schlimmsten Reaktionen gegangen sei. Der Redner erörterte darauf die Vorgeschichte des italienischen Krieges und die verhängnisvolle Rolle, welche die bezahlte Presse dabei gespielt habe.

In dem Tage, wo die armen Leute in den Läden nichts mehr zu essen finden, werden sie auf die Gassen gehen, und dann wird fürchterliches geschehen! Dann werden Sie natürlich uns Sozialisten für diese Verzweiflungstaten verantwortlich machen!

Die übergroße Mehrheit unseres Volkes, das Ihr Lehrgang in den Krieg gestürzt und dem Ihr alles geraubt habt, nicht nur das Leben ihrer Lieben, sie schreit: „Genug!“ Denn sie hat die äußerste Phase ihrer Revolution erreicht. Am Tage, da dieses unglückliche Volk nicht mehr genügend Brot findet, wird es zur Gewalt greifen und dann werdet Ihr Heuchler natürlich alle Schuld auf uns werfen.

Als Ventini geschlossen, bereiteten ihm die Sozialisten lange, stürmische Beifallskundgebungen, an denen auch eine Anzahl anderer Abgeordneter teilnahm. Laute Rufe ertönten: „Nieder mit dem Kriege! Es lebe der Friede!“ Die Mehrheit verhielt sich schweigend und schien schwer betroffen.

Vier Luftschiffe verloren.

Während die englische Presse entrüstet die Einzelheiten des warnungslosen Versenkens der neun neutralen Schiffe in einem Geleitzuge als Zeichen deutscher Brutalität ausruft, flog ein größeres Geschwader deutscher Lenkballons, Zeppeline und Marineluftschiffe abermals über England und hat in ein Duzend wichtiger Städte seine furchtbaren Explosivbomben hinabgeworfen, darunter auf London, Manchester, Birmingham und Hull.

Die Friedensbedingungen des Arbeiter- und Soldatenrates.

Petersburg, 20. Oktober. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der ausführende Hauptauschuss des Arbeiter- und Soldatenrates hat nach Wahl des ehemaligen Arbeitsministers Stobelew zum Vertreter der russischen Demokratie auf der Konferenz der Allierten in Paris folgende auf die Friedensfrage bezügliche Anweisungen für ihn ausgearbeitet:

- 1. Wahrung Englands durch die deutschen Truppen, Autonomie für Polen, Litauen und die lettischen Provinzen.
2. Autonomie für Türken-Armenien.
3. Lösung der elsaß-lothringischen Frage durch Volksabstimmung unter Bedingungen völliger Freiheit der Abstimmung.
4. Wiederherstellung Belgiens und Entschädigung für seine Verluste aus einem internationalen Fonds.
5. Wiederherstellung Serbiens und Montenegros mit Entschädigungen, die von einem internationalen Fonds auszubringen sind.
6. Die kritischen Gebiete auf dem Balkan behalten vorläufig Autonomie bis zu einer Volksabstimmung.
7. Rumänien wird in denselben Grenzen wiederhergestellt, gibt das Versprechen, der Dobrudscha Autonomie zu gewähren und verspricht feierlich, Artikel 3 des Berliner Vertrages über die Gleichheit der Rechte der Juden in Wirksamkeit zu setzen.
8. Autonomie für die italienischen Provinzen Desterreichs bis zu einer Volksabstimmung.
9. Zurückgabe seiner sämtlichen Kolonien an Deutschland.
10. Wiederherstellung Persiens und Griechenlands.
11. Neutralisation aller Meerengen, die in innere Meere führen, sowie des Suez- und Panama-Kanals, Freiheit der Handelschifffahrt und Abschaffung des Rechts zur Kaperei und Torpedierung von Handelsschiffen.
12. Alle Kriegsführenden verzichten auf Kontributionen oder Entschädigung, unter welcher Form es auch sei.
13. Jedes Land ist unabhängig hinsichtlich seiner Handelspolitik, aber alle Länder verpflichten sich, auf eine Handelsblockade nach dem Kriege zu verzichten und keine gesonderten Zollabkommen zu schließen.
14. Die Friedensbedingungen werden auf einem Friedenskongress von Vertretern festgesetzt, die von den nationalen Vertretungen gewählt werden.
15. Allmähliche Abrüstung zu Lande und Wasser und darauf folgende Einführung des Militärsystems.

Vier Luftschiffe verloren.

Breslau, 21. Oktober. Amtlich. In der Nacht vom 19. zum 20. Oktober griff ein Marineluftschiffgeschwader England besonders erfolgreich an. Mit rund 26 000 Allogramm Bomben wurden die Industrieanlagen folgender Plätze belegt: London, Manchester, Birmingham, Nottingham, Derby, Loughfoyle, Hull, Grimsby, Norwich und Rappleton. Eine Spreng- und Brandwirkung wurde überall beobachtet. Der Luftschiffkommandant Kapitänleutnant Fähr. Neusch von Buntlar-Brandenburg fuhr mit seiner bewährten Besatzung den 14. Angriff gegen England, davon vier gegen London. Auf dem Rückmarsch von glänzend durchgeführter Unternehmung sind vier Luftschiffe unter Führung ihrer erprobten Kommandanten, den Kapitänleutnants Stabber, Rölle, Gayer (Hans) und Schwander infolge außergewöhnlicher harter Windverwehung und dichtem Nebel, der die Orientierung unmöglich machte, über das französische Kampfgebiet geraten und dort, wie aus französischen Nachrichten hervorgeht, abgeschossen und zur Landung gezwungen worden. Näheres über das Schicksal der einzelnen Schiffe und ihrer Besatzungen ist zur Zeit noch nicht bekannt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Paris, 20. Oktober. (Amtlich.) Zwei unentzamt gewordene Zeppeline sind von Flugzeugen und Luftabwehrabteilungen angegriffen und im Saone-Gebiet in der Gegend von Siferon niedergegangen. Die Besatzungen haben die Luftschiffe in Brand gesetzt und Fluchtversuche gemacht sind aber gefangen genommen worden.

London, 20. Oktober. Reuters meldet amtlich: Bei dem Luftangriff von gestern Abend wurden 27 Personen getötet und 33 verwundet. Es wurde auch einiges Sachschaden angerichtet.

London, 19. Oktober. (Amtlich.) Feindliche Luftschiffe griffen heute Abend die britischen und nordbritischen Grafschaften an. Der Feind brang bis auf eine gewisse Entfernung ins Innere dieser Grafschaften ein, führte aber keinen sehr bestimmten Angriff aus. Sechs oder sieben Angreifer nahmen an dem Angriffe teil. Bomben wurden an verschiedenen Punkten abgeworfen, darunter einige wenige in dem Bezirk von London.

Reichstanzler-Kandidaturen.

In den Blättern wird jetzt Staatssekretär Graf v. Rosen ernannt als Nachfolger des Herrn Dr. Michaelis genannt, und es sehen bereits lebhaftes Interesse für und gegen diese Kandidatur ein. So wendet sich mit Entschiedenheit die „Augsburger Postzeitung“, das führende bayerische Zentrumsorgan, lebhaft gegen ihn. Die allheiligen Blätter lehnen von vornherein den Fürsten Blom, den Herrn v. Kühnmann und den Grafen Bernstorff als Kanzlerkandidaten ab und erklären, ein Vertreter der „Rechtspolitik“ müsse Reichstanzler werden, „wenn es sein muß, mit diktatorischer Gewalt“.

Die „Nationalzeitung“ erfährt, diesen Montag vormittag werden die Mehrheitsparteien des Reichstags mit den Nationalliberalen zu einer interfraktionellen Besprechung zusammenkommen, um zu den schwebenden Fragen gemeinsamer Stellung zu nehmen.

Deutscher Tagesbericht vom Sonntag.

Großes Hauptquartier, 21. Oktober. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Seereschiffe Kronprinz Rupprecht. Offenbar wurde von See beschossen; in der Stadt entstand Gänsehäuten. An der flandrischen Landfront blieb bei starkem Dunst bis zum Abend die Feuerfähigkeit eingeschränkt. Vor Einbruch der Dunkelheit verstärkte sich das Feuer an der Küste, bei Dünkirchen und in einigen Abständen des Hauptkampfgebietes. Mehrfach vorstoßende Erkundungsabteilungen der Gegner wurden verlustreich zurückgeworfen. Seereschiffe Kronprinz. Nach nebligem Wetter und daher etwas ruhigem Morgen steigerte sich bei mittags besser werdender Sicht die Artilleriekraft von Bourailon bis Bray wieder zu größter Festigkeit. Sie dauerte unvermindert, vielfach zum Zusammenstoß ansehenswert, auch während der Nacht an. Größere Angriffe sind bisher nicht erfolgt. Bei den übrigen Armeen blieb die Gefechtsfähigkeit meist gering.

Neun feindliche Flieger wurden abgeschossen. Westlicher Kriegsschauplatz. Auf der Insel Dagoe ist die Drake von unseren Truppen erreicht; Streifabteilungen durchdringen das Innere. Bisher sind mehrere hundert Gefangene gemeldet. Die zwischen der Insel Moon und dem Festland gelegene Insel Schilbau wurde von uns besetzt. Die russischen Seestreitkräfte haben den Moonsund nach Norden verlassen unter Freigabe des Wads der „Glada“ und von vier auf Strand gesetzten Dampfern. Von der russisch-rumänischen Landfront ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Mazedonische Front. Im Gebirgsgebiet zwischen Stambuljaal und Dhriva-See greifen unsere nach kräftiger Feuerbereidung stark französische Kräfte an. Deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen brachten durch Feuer und im Gegenstoß den feindlichen Ansturm zum Scheitern. Westlich des Dhriva-See sowie vom Bressa-See bis zur Terna und auf beiden Warbar-Üfern hat die Kampftätigkeit der Artillerie merklich zugenommen.

Breslau, 21. Oktober, abends. (Amtlich.) In Flandern lebhaftere Artillerietätigkeit. Nordöstlich von Soissons härtester Feuerkampf. Die Insel Dagoe ist ganz in unserer Hand. In Mazedonien merklich des Dhriva-See und nordwestlich von Monastir für uns erfolgreiche Leiftämpfe.

Die Insel Dagoe geräumt. Helsingfors, 21. Oktober. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Die Russen haben die Insel Dagoe geräumt und mit der Räumung von Gapsäl begonnen. Auf den Alands-Inseln ist alles ruhig. Der Delegiert, des Zentralauschusses der Flotte, Wikström, der nach der Ostsee-Inseln geschickt wurde, um von der Lage Kenntnis zu nehmen, ist von den Deutschen gefangen genommen worden.

Russischer Bericht vom 19. Oktober: Gegen Abend des 17. Oktober rückten wir endgültig fest, daß der Feind am 17. Oktober mittags nach Beschießung der Küste von Dagoe die Landung auf der Insel in der Gegend des Dhriva-See begonnen hatte. Nach eingeleiteten Meldungen befanden sich auf der See fünf bis in der Nacht vom 17. zum 18. Oktober an der Mündung der Insel Moon bis zu 11 verbundene Fahrzeuge, wahrscheinlich Torpedoboote.

# Der sozialdemokratische Parteitag.

5. hundert Verhandlungstag.  
Vormittags-Sitzung.

München, 19. Oktober.

Den Vorsitz führt Kuer. Eine große Anzahl weiterer Delegationsmitglieder von allen Fronten sind eingetroffen.

Die Vorschlagslisten zur Wahl des Parteivorstandes werden eingereicht.

**Hermann Müller (Parteiorganisationskomitee):** Aus dem Vorstand sind mehrere Mitglieder ausgeschieden. Der Vorstand hat gleichwohl eine Vermehrung seiner besetzten Mitglieder nicht für erforderlich. Die Arbeit ist nicht gering, namentlich die Mitteilungen und der Verkehr mit den Verbänden stellen hohe Anforderungen. Aber mit Hilfskräften helfen wir die Arbeit zu bewältigen. Unter den Schriftführern muß eine Genossin sein, aber die Zahl der Schriftführer braucht gleichwohl nicht vergrößert zu werden, weil leider in diesem Jahre unser alter Mitbewerber aus dem Vorstand ausscheidet. Sein Gesundheitszustand erlaubt ihm trotz seines zähen Willens ein regelmäßiges Arbeiten im Vorstand nicht mehr. Dabei wollen wir bei hohen Verdiensten bedenken, die er sich in 27jähriger Tätigkeit im Vorstand erworben. Mit Bebel und Singer zusammen hat er die Partei so ausgebaut, wie sie vor dem Kriege bestand. Das war im Kriege nicht finanziell zusammengebracht, ist in erster Reihe sein Verdienst. (Beifall.) Und war er stets ein treuer, lieber Kamerad, gleich hervorragend an Willen, Gemüt und Charakter. Möge er noch viele Jahre einer wieder geordneten sozialdemokratischen Partei erleben, die stets sein Ideal war. (Beifall, allgemeiner Beifall.)

**Vorsitzender Kuer:** Ich stelle die einstimmige und herzliche Zustimmung des Parteitag zu dieser Ehrung für Gerlich fest. (Ermunterter Beifall.)

**Reichmann-Berlin** gibt eine Erklärung zu Protokoll, in der er die Angriffe Bräuners und Donath-Bremens gegen sich zurückweist.

Die Parteitagverhandlungen werden bei der Debatte über die nächsten Aufgaben der Sozialdemokratie (Kapitel Finanzfragen) fortgesetzt.

**Hg. Dr. Dreyfuß-Darmstadt:** Nach dem Kriege ist keine finanzielle Liquidierung eine der wichtigsten und schwierigsten Aufgaben. In etwa einem halben Jahre werden wir

## 120 Milliarden Kriegsschulden

haben. Als bald nach dem Kriege beginnt der Klassenkampf um die Verteilung der Lasten. Ohne diese Eingriffe in das kapitalistische Eigentum ist das Problem überhaupt unlösbar. Kapitalistische Finanztheoretiker haben das auch anerkannt und bereits zwei Vorschläge ausgearbeitet: eine Vermögensabgabe von durchschnittlich 20 Prozent, die 40 Milliarden bringen würde, und eine Erweiterung des Erbschaftsbesitzes des Reiches, die 10 Milliarden verzinnt und amortisiert werden könnte. Es blieben dann noch 60 Milliarden mehr aufzubringen, das ist nicht leicht, aber auch nicht unlösbar, wie die Liberalen behaupten. Man muß mit den neuerlichen Kapitalisten und Agrariern Deutschlands nur englisch reden. (Sehr gut!) Während unser Obrigkeitsstaat die Finanzen aller Anleihen durch neue Anleihen deckt, haben die Engländer mit ihrem parlamentarischen System während des Krieges durch Vermögenszuwachssteuer die Finanzen von 120 Milliarden Kriegsschulden aufgebracht. So könnten auch wir 4 Milliarden aufbringen und 1 1/2 Milliarden hat der Reichstag schon bewilligt. Bliebe noch eine Milliarde, die aus London herauszuwickeln wäre. In dieser Weise sollten wir einen Finanzplan ausarbeiten und recht tief in das Volk hineingehen, damit er seine Wirkung auf die nächsten Reichstagswahlen ausüben kann, die von der allergrößten Bedeutung für unsere Zukunft sein werden. (Beifall.)

**Engler-Freiburg i. Br.:** Weil hätte den Monopolen in seinem wirtschaftlichen Gutachten mehr Beachtung schenken sollen. Produktionsmonopole werden nicht ohne großen Aufwand eingeleitet werden können, aber den Handelsmonopolen als Übergang zu Vollmonopolen sollten wir Aufmerksamkeit schenken. z. B. dem Kohlenhandelsmonopol. Auch die indirekten Steuern werden wir nicht mehr einfach ablehnen, sondern auf ihre Ertragsfähigkeit zu prüfen haben. Nun weiß leider unsere Parteileitung große Lücken auf diesem Gebiet auf. Man hat z. B. auf Schuppels Handelspolitik sehr geschimpft, aber nichts Besseres geschrieben. So sollten wir denn in der „Neuen Zeit“ und in den anderen wissenschaftlichen Parteischriften diese Frage gründlich erörtern. Aber außerdem muß das systematische Herunterreißen aller berer, die etwas sagen, was gegen die Kirchenväter verstößt. (Sehr gut!) Wir kommen mit den alten Schablonen sowieso nicht mehr aus. Deshalb hat mir auch die Kritik des Zentralorgans an Schuppels Schritten nicht gefallen. Die Zukunft muß ausführlich, sachlich und zuverlässig sein. (Beifall.)

**Löbe-Breslau:** Die überreiche Fülle gedruckten Materials, die der Parteivorstand uns diesmal überreicht hat, haben gewiß viele noch nicht durchgesehen, geschweige denn durchgearbeitet können. Das muß aber noch geschehen, denn mit dem alten Rüstzeug können wir den Kampf gegen die Gegner nicht mehr führen. Scheidemanns ungemein glücklicher Vortrag hat uns die richtigen Wege gewiesen. Schon arbeiten die Gegner mit den Schlagwörtern

## Hungerfriebe und Verleumdungsfriebe,

und lasten die Verantwortung für die ungeheuren Kriegslasten aufzubürden. Da müssen wir rechtzeitig unser Finanzprogramm in die breiten Volksmassen tragen. Hat doch z. B. England in drei Kriegsjahren um 160 Milliarden zugenommen. (Hört, hört!) Da könnte zur Ergänzung der Kriegsanleihen an Erde schon während des Krieges eine starke Vermögensabgabe in Frage kommen, das würde vielleicht auch die Kriegskasse der Kriegsgewinnler kämpfen. (Sehr gut!) Aber nicht diese Einzelheiten wollte ich betonen, sondern den großen Grundgedanken unserer Propaganda herausarbeiten. Nehmen wir aus dem Referat den Satz heraus: Nicht einer soll mehr über Krieg und Frieden entscheiden, sondern das Volk, so haben wir einen bedeutenden Anknüpfungspunkt für unsere demokratischen Forderungen. Jetzt wir aus Cunows Referat, wie eine weitere ungetragene Verpflegung mit Hoffnungen zu einer neuen Verleumdung des Volkes führen müßte, und wir haben die Basis der sozialistischen Propaganda. Und unterstreichen wir mit Wiffel, daß Schutz und Pflege menschlicher Arbeitskraft nicht erst als letzter Schutz, so haben wir das Rüstzeug, um im Kampfe mit dem gewandtesten Gegner siegreich zu bestehen. Gerade in die rasche Bewegung drängen lassen, sondern immer in der Offensive bleiben müssen. (Beifall.)

**Dr. Schuppel:** Hat kein: Wenn wir während des Krieges die demagogische Verleumdung durchsetzen, wie ich für gewöhnlich halte, so wird nach dem Kriege das Steuerproblem die beständige Frage unseres ganzen inneren politischen Lebens werden. Vermögens- und Steuerfragen sind eng miteinander verknüpft. Der Krieg hat gewöhnlich monatlich schon 3 1/2 Milliarden, das ist ein gewisses Aufstellen des Finanzprogramms, das nicht durchzuführen, weil die Kriegskosten und das Ertragsvermögen sich nicht erhöhen lassen. Aber wir müssen uns heute schon klar machen, daß alle großen Fragen Vermögensfragen sind und die Finanzfragen sind ihre Lösung die gesamte Wirtschaft und Finanzleben des deutschen Volkes und alle Wirtschaftsverhältnisse der Arbeiterklasse entscheidend beeinflussen werden. (Sehr wahr!) Wir müssen uns in der Debatte über Vermögensfragen und Verleumdungen klar machen. Durch den Krieg

## ein beispiellose Vermögensverschiebung

eingetreten. Reich und Volk sind arm geworden und eine kleine Schicht ist ungeheuer reich geworden. Dabei ist die Arbeitskraft des Volkes außerordentlich geschwächt. Wir haben hundertaufende arbeitsfähiger Männer verloren, haben mit hundertaufenden nur sehr beschränkt arbeitsfähiger zu rechnen, haben eine allgemeine Schwächung durch schlechte Ernährung hinzunehmen. Da muß auch für die Finanzpolitik oberstes Gesetz die Schonung der menschlichen Arbeitskraft sein, dieser Kräfte unseres Volkes. (Sehr gut!)

Eine verständige Finanzpolitik muß zunächst mit der alten Systemlosigkeit aufräumen. Auch die einzelstaatlichen Finanzminister werden lernen müssen, daß das Reich als oberstes Organ einheitliche Grundzüge für die Besteuerung des Vermögens, des Einkommens und Erbes aufstellt. Das Reich hat den ersten Anspruch auf alle Steuerquellen. Daneben werden wir freilich auch mit allem Nachdruck dafür eintreten müssen, daß die Bundesstaaten für ihre hohen kulturpolitischen Aufgaben genügende Zuschläge erheben können. Bei dem neuen Steuerherrschaft haben wir darauf hinzuwirken, daß in erster Linie

## der Kurzaufbau und der Heberberwerb

getroffen werden, nicht aber die Kapitalbildung eingeschränkt wird, da sie für die Fortführung der kapitalistischen Wirtschaft unentbehrlich ist. Bei der großen allgemeinen Vermögensabgabe werden schon aus moralischen Gründen die Vermögensgewinne während der Kriegszeit eine starke Vorbelastung tragen müssen. Ein großer Teil der schon in der Friedenszeit ausgebildeten Privatmonopole muß Reichsmonopole werden, das Reich in jeder Form am Unternehmertum teilnehmen. Das Kohlenmonopol ist durch die Kohlensteuer keineswegs erledigt, sondern muß weiter im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit bleiben.

Die kapitalistische Presse hat über die Steuerentwürfe meines Gutachtens ein großes Geschrei angestellt, als ob sie Deutschland zugrunde richten müßten. Deshalb müssen wir betonen, daß wir hier gar keine sozialdemokratischen Vorschläge vorgebracht haben. Gothein, Professor Jaffe und andere bürgerliche Finanzpolitiker haben die Vermögensabgabe, erweitertes Reichs-Erbschafts- und Staatsmonopole in großem Umfang schon vor uns gefordert. Wie sollten auch sonst die unerhörten Kriegskosten gedeckt werden?

## Die Hoffnung auf eine Kriegsentwöhnung

wird doch immer illusorischer und der Krieg selbst immer teurer und verlustreicher. Vor einem Hungerstich und Verleumdungsfrieden können wir uns deshalb bloß schützen, wenn wir den Kriegshelden das Handwerk legen, ehe sie das deutsche Volk völlig zugrunde richten. Ein baldiger Frieden ist die einzige Möglichkeit des Schutzes dagegen, daß die Lasten so schwer werden, daß das deutsche Volk unter ihnen zusammenbrechen müßte. (Beifall.)

Damit ist dieser Gegenstand erledigt. Der Parteitag geht über zum Kapitel

## Sozial- und Wirtschaftspolitik.

**Geuter-Berlin:** Die in der Kriegswirtschaft gebildeten Ansätze zur gemeinwirtschaftlichen Erzeugung, Bearbeitung und Verteilung der Lebensmittel müssen weiter ausgebaut werden. Wir müssen eine sozialistische Produktionspolitik in der Landwirtschaft treiben. Dazu muß zunächst die Spekulation in Grund und Boden und seinen Erzeugnissen eingebremst und eine rationelle Arbeitsmethode über die ganze Landwirtschaft verbreitet werden. Ohne starke Eingriffe in das Grundbesitz kommen wir nicht vorwärts. Vielleicht empfiehlt sich ein Vorkaufsrecht des Staates zum Ertragswert des Grundbesitzes. Auch das Getreidemonopol muß erhalten werden, aber sozial gerichtet sein. Langfristige Lieferungsverträge der Gemeinden müssen eine direkte Verbindung der Erzeuger und Verbraucher herstellen. Die Gemeinden müssen ihre eigene Produktion ausdehnen. Ein gesunder Agrarsozialismus kann Brüche legen in die Macht des preussischen Junkertums. Die volle rechtliche Gleichstellung der Landarbeiter mit den Industriearbeitern wird auch im Interesse der Allgemeinheit die Landarbeit wirksam befähigen. (Beifall.)

**Abolf Braun-Berlin:** Infolge des Parteistreiches wird einer so wichtigen Frage wie der der Demobilisierung nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt. Die ungeheure Ausbeutung der Frauenarbeit und die Vermehrung der Sänglingsfähigkeit zeigen uns die ganze Gefahr der gegenwärtigen Kriegswirtschaft. Vorkaufsträge und Stofflieferungen werden in der Übergangswirtschaft die größten Schwierigkeiten stellen, zumal wenn eine faule Politik reizt. Haben wir einigermaßen vernünftige Friedensunterhändler, dann müssen diese Fragen im Friedensvertrag geregelt werden. Eine der wichtigsten Aufgaben ist die

## Hilfe des Staates für die Arbeitslosen.

Die Gewerkschaften werden, auch wenn der Staat diese Aufgaben übernimmt, eine geradezu erdrückende Fülle von Aufgaben haben und im Kampf gegen die Macht des konzentrierten Kapitals lösen müssen. Deshalb ist es ein Verbrechen und eine außerordentliche Feindschaft, jetzt die Gewerkschaften zwingen zu wollen, wie man die politische Partei gepregelt hat. (Beifall, allg. Zustimmung.) Jede Spaltung der Gewerkschaftsbewegung würde den Unternehmern die größte Freude bereiten. (Sehr wahr!) Leider erscheint heute manchen der Kampf gegen den Genossen Legion viel wichtiger als der Kampf gegen Arbeit. (Sehr wahr!) Demgegenüber haben wir zu sagen: Wer an die Gefährlichkeit der Arbeiterbewegung auf wirtschaftlichem Gebiet rührt, begeht das ungeheuerliche aller denkbaren Verbrechen an der Arbeiterklasse. (Stürmischer langanhaltender Beifall.) Aber auch eine einheitliche Gewerkschaftsbewegung wird nach dem Kriege oft an ihre Grenzen stoßen und für die Durchsetzung einer ganzen Reihe sozialpolitischer Forderungen die Hilfe der Partei angewiesen sein. (Beifall.)

**Krüger-Elkorn-Beeslow** begründet einen Antrag auf Einberufung einer handels- und wirtschaftspolitischen Kommission. Cunows Gutachten nimmt als selbstverständlich an, daß Englands Handelskrieg gegen uns weitergeht, und empfiehlt zur Abwehr ein erweitertes Mitteleuropa. Das ist einer der vielen Widerspruch und Unklarheiten auf diesem Gebiet.

Zu wenig Beachtung schenkt Wiffels Referat der Privatbeamtenschaft. Es bietet sich uns unter ihnen ein außerordentlich dankbares Tätigkeitsfeld. (Sehr wahr!) Frau Reich-Hamburg: Sechs Millionen Arbeiterfrauen haben sich während des Krieges in die Fabrik eingetreten und haben sich mit außerordentlicher Schnelligkeit ihren Aufgaben angepaßt; darin liegt eine große soziale Gefahr. Die Frauen sind durch Arbeit und Haushalt doppelt belastet, deshalb müssen wir so nachdrücklich wie möglich für sozialpolitische Forderungen eintreten und vor allem die Frauen selbst dafür zu gewinnen suchen. Die Referentin lenkt dann die Aufmerksamkeit des Parteitag besonders auf die Notlage der Kriegserwitwen. (Beifall.)

**Kant-Offenbach:** Monopole können sich auch aus sozialpolitischen Gründen empfehlen. Bisher ist keine ein Staatsmonopol die weitverbreitete Offenerwerb-Verleumdung wieder in Ordnung bringen. (Beifall.)

**Frau Juchacz-Berlin:** Die dringliche Mitarbeit der Frauen muß auch besonders beachtet werden auf dem Gebiet des

geschlecht zu überlebenden Mutter- und Säuglings- und Kinder. Heute liegen in der Verwaltung der Wohlfahrts-Einrichtungen für Mütter- und Arbeiterinnen und für ihre Kinder Frauen der bürgerlichen Kreise, die uns fernstehen. Die „sozialen Frauenclubs“ schieben die Bürde auf der Erde, aber ihre Schülerinnen erlangen vielfach der sozialen Erfahrung. Unser Erwerbseben kann es ertragen, daß ein großer Prozentsatz unserer Frauen in der Zeit, wo sie dem Säugling unentbehrlich sind, nicht arbeiten, wohl aber entsprechend unterstützt wird. (Zustimmung.)

**Winnig-Hamburg:** Bei der Rückkehr in die Friedenswirtschaft werden wir eine gewaltige Ueberfüllung des Arbeitsmarktes bekommen, und dann werden die Kriegsschulden zusammenklappen; demgegenüber ungewisse Beschäftigung; eine Katastrophe des Arbeitslohnes — aber hoch bleiben die Warenpreise. Gewaltige Erschütterungen werden unausweichlich folgen. Der Bildung des realen Arbeitslohnes haben wir darum größte Aufmerksamkeit zu schenken. Wiffel forderte die unverzügliche

## Entlassung der selbstgenügsamen Arbeiter

ohne Rücksicht auf den Arbeitsmarkt, das müßte die Katastrophe verstärken. Cunow aber spricht sich im entgegengekehrten Sinne aus. Dieser Widerspruch ist nicht zu imponierend. Gewiß ist es eine sehr harte Zumutung (Zuruf: Eine zu harte!), nicht sofort entlassen zu werden, aber die Interessen der Arbeiter stehen hier ihren Wünschen entgegen, und wir haben ihre Interessen weitblickend zu vertreten. Gewerkschaften und Partei müssen eine staatliche Stütze und Reglementierung der Arbeitslöhne herbeiführen.

**Frau Hyned-Berlin:** Das Mitbestimmungsrecht der Frauen in der Uebergangswirtschaft usw. können wir nur durch Unterstützung der Genossen in den Gemeinden und Stadtparlamenten erlangen.

**Dr. Leisch:** Wir müssen bei dieser Debatte immer bedenken, daß auch hier alles vom Kriegsausgang abhängt so die soziale Frage. Schon in der Stockholmer Denkschrift ist die Aufgabe der deutschen Kolonien gefordert worden aus dem Grund heraus: Keine Vergewaltigung! Cunows Referat geht weiter und fordert ganz allgemein für kapitalistisch-wirtschaftliche Staaten Kolonien als wirtschaftliche Notwendigkeit und für Deutschland als Bedingung seiner Entwicklungsfreiheit. Der Freihandel ist durch diesen Krieg höchstwahrscheinlich in Scherben geschlagen. Von englischer Seite wird man jedenfalls versuchen, Deutschlands Entwicklungsfreiheit nach Möglichkeit zu verkleinern. Würde Deutschland unterliegen und etwa seine Kolonien verlieren, so wäre da eine sehr wesentliche Gefahr für seine Entwicklungsfreiheit gegeben. Deutschland ist durch den Krieg in eine revolutionäre Vorkriegslage hineingezwungen worden und zwar nicht gegen Rußland, sondern gegen England.

**Jacquet-Berlin:** Was sollen uns die Kolonien in der Uebergangswirtschaft nützen? Ob und inwieweit wir sie später brauchen, darüber können wir uns später unterhalten. Wir müssen uns nicht Cunow, sondern Wiffel in der Arbeitsfrage anschließen. Wir können nicht immer nur volkswirtschaftliche Gründe sprechen lassen. Der Staat, der so viele Milliarden für den Krieg hat, muß auch die Arbeitslosen über Wasser halten. (Sehr richtig!)

**Brutt-Gannover:** Sehr gefährlich wäre die Monopolisierung aller Betriebe, die Gegenstände des täglichen Bedarfs herstellen. Denn diese Monopole können leicht zu Finanzmonopolen werden und werden dann wie indirekte Steuern progressiv nach unten. Besonders gefährlich erweise mir ein Getreidehandelsmonopol ohne Verstaatlichung des Grund und Bodens. Der Nahrungsmittelhandel sollte unter keinen Umständen monopolisiert werden. Leichter zu ertragen wären Kohlenmonopol, Elektrizitätsmonopol, Verstaatlichung der Eisen- und Rüstungs-Industrie. Die Rüstungsindustrie muß aus rein politischen Gründen verstaatlicht werden, um den Kriegshelden das Wasser abzugabeln. (Sehr wahr!) Trotz aller Schwierigkeiten bleibt die Monopolisierung als Weg zur Sozialisierung wichtig.

Ein Schlußantrag wird angenommen.  
**Wiffel (Schlußwort):** Im allgemeinen sind meine Forderungen, insbesondere auch der Kinder- und Frauenschutz, gutgeheißen worden. Die Vernichtung und Schwächung der Volkskraft stellen alle Väter vor neue Probleme, denen nur neue Weisheiten gerecht werden können. Die schweren Geburtenverluste werden sich noch nach Jahrzehnten fühlbar machen. Deshalb eingetragener Schutz der Volkserhaltung und Entfaltung alles Lebens und Schutz der Arbeitskraft. Wir können

## die Frauenarbeit nicht entbehren,

aber wir müssen das volkswirtschaftliche Problem in Einklang bringen mit dem sozialen Schutz des künftigen Lebens, dessen Trägerin die Frau ist. Was die Kommission für Bevölkerungs-politik uns bietet, ist nur eine mäßige Abschlagsgeldzahlung, die wir annehmen, um mehr zu fordern. Keine von Winnig angeforderte Forderung auf sofortige Entlassung der Kriegsteilnehmer entspricht der Forderung der Vorstandskonferenz und einem ein-stimmigen Beschluß der Handels- und Gewerbekommission des Reichstags. Die Rücksicht auf Arbeitsmangel darf kein Grund sein, die Kriegsteilnehmer länger als militärisch notwendig bei der Fahne zu halten. Der Heeresdienst ist keine sozialpolitische Schutzmaßnahme. (Sehr wahr!) Wer beim Privatunternehmer nicht Unterkommen findet, für den sollen öffentliche Arbeiten bereitgestellt werden. Vor allem ist rasche Entlassung aller Kriegsteilnehmer, mag es wirtschaftlich liegen, wie immer, eine ideale seelische Notwendigkeit für unsere Kriegsteilnehmer und unser Volk. (Beifall.)

**Cunow (Schlußwort):** Alle Grundlagen des kapitalistischen Wirtschaftssystems sind in Umbildung begriffen: Kapitalanhäufung, Kapitalbildung, die ganze Klassenschichtung. Die kapitalistische Wirtschaft ist nicht zusammengebrochen, sondern kehrt noch ziemlich fest. Aber sie hat Anleihen beim sozialistischen Organisationsgedanken machen müssen, um sich zu halten. Die weitere Entwicklung läßt sich sehr schwer beurteilen. Sehr viel hängt dabei von den Friedensbedingungen ab, von Entschuldigungen, Restateregulierungen und günstigen Wirtschaftsverhältnissen. Der englische Wirtschaftskrieg wird wahrscheinlich unter der Bede weitergehen. Derartige Angriffen wird unser Handel nach dem Kriege vielfach ausgesetzt sein. Das ganze Gebiet der künftigen Volk- und Wirtschaftspolitik ist außerordentlich kritisch. Wir sind heute noch ganz auf Hypothesen angewiesen, und deshalb können unsere Forderungen nur ganz allgemein sein. Mein Referat ist nicht einmal für mich durchaus bindend; denn es beruht ganz auf Wahrscheinlichkeitsberechnung. Das gesamte Material sollte am besten einer Kommission überwiesen werden, die den Entwurf eines Wirtschafts- und sozialpolitischen Aktionsprogramms ausarbeiten könnte.

Auch die Kolonialfrage bedarf neuer Behandlung. England sucht alle Rohstoffe für sich zu sichern, damit wir davon ausgeschlossen bleiben. (Hört, hört!) Bei der Verteilung der Rohstoffe im Inland müssen die leistungsfähigen Betriebe ausgeschlossen bleiben. Wir dürfen nicht Geschäftspolitik treiben, sondern volkswirtschaftliche Politik. In direktem Widerspruch zu Wiffels Referat stehen meine Forderungen nicht. Ich fordere die weitgehendste Entlassung der Kriegsteilnehmer. Wiffel will doch auch Rücksicht auf die Wiedereinnahme der normalen Wirtschaftstätigkeit nehmen, nur nicht auf den Arbeitsmarkt. Der Arbeitsmarkt ist doch aber ein Teil der Wirtschaft. Wir müssen wohl bedenken, man soll die Soldaten nicht nur weiß wie lange bei der Fahne halten, weil man noch keine Arbeit für sie

adgende Arbeitgelegenheit werden und können es auch. Die Soldaten, die bei der Fahne gehalten werden, brauchen ja auch nicht schweren Dienst zu tun, sondern können beurlaubt werden. Aber wir dürfen nicht auf einmal Millionen Menschen auf den angeschöpften Arbeitsmarkt werfen. Wer kann denn daran denken, die Gesamtbevölkerung jahrelang zu unterhalten! Die Umschaltung zur Kriegswirtschaft erfolgte unter den günstigsten Umständen bei sehr hohem Rohstoffvorrat. Nach dem Siege werden ganze Industrien bei aller Bemühung keine Rohstoffe bekommen können. So gerichtet ist die Frage in viele Einzelheiten, sie bedarf der gründlichen Arbeit in einer Kommission. Diese Kommission kann auch die Programmkommission vorbereiten, denn das neue Programm muß doch wirtschaftswissenschaftlich fundiert werden. Das Erfurter Programm war durch die Tatsachen teilweise überholt, als es beschloffen wurde. (Sehr wahr!) Das neue Programm soll den Tatsachen und dem wirklichen Stand der Wissenschaft gerecht werden. Allerdings leben wir nicht nur in einer Zeit der Umwälzung, sondern auch in einer Umwälzung unserer Lehre. Wir haben selten theoretischen Boden unter den Füßen noch nicht wieder gewonnen, darum ist es zur Abfassung eines neuen Programms wohl noch zu früh. Die einzige Gewissheit, die wir haben, ist die, daß die Entwicklung immer klarer in der Richtung zum Sozialismus fährt. Wir kommen tatsächlich vorwärts, die Entwicklung arbeitet für uns. (Lebhafte Beifall.)

Das Schlusswort über die gesamten Zukunftsaufgaben der Partei erhält

**Scheidemann:** Die Anträge werden mir am besten teils der Fraktion, teils dem Parteivorstand überweisen. Der Parteivorstand wird eine Kommission einberufen, welche die ihr zugewiesenen Arbeiten dann erledigen kann. Im übrigen habe ich keine Veranlassung, sachlich auf Einzelfragen zurückzukommen. In der Vorbereitung einer durchgreifenden Sozialpolitik hat sich vollkommene Nebereinstimmung ergeben. Ueber die großen Aufgaben beim Wiederaufbau der Volkswirtschaft ist Klarheit geschaffen worden. In der Stenografie haben die einzelnen Redner verschiedene Forderungen in den Vordergrund gestellt, aber einig waren wir uns im allgemeinen Grundzug:

**Satz der Schwachen, hartes Eingreifen beim Recht.**

Die Nebereinstimmung in der Frage der Demokratisierung war selbstverständlich. Besonders erfreulich und erhebend war die Entschlossenheit, die Demokratisierung auch durchzusetzen. Wir haben in voller Klarheit ausgesprochen: Fort mit allen Hindernissen der Demokratisierung und Parlamentarisierung im Reich. (Bravo!) Das Hindernis aber, das am schnellsten beseitigt werden muß, scheint mir der Reichskanzler Dr. Michaelis zu sein. (Stürmische Zustimmung.) Dr. Michaelis ist in schwerer Zeit ohne die geringste Fühlungnahme mit der Volkvertretung einen Posten übernommen, dem er in keiner Weise gewachsen ist. (Sehr wahr!) Auf ihn trifft das Wort des früheren Kanzlers Weismann-Hollweg zu: "Wehe dem Staatsmann, der die Reichen der Zeit nicht vertritt!" (Lebh. Beifall.) Mit der Beschleppung der längst geforderten und längst versprochenen Wahlsreform bis heute und mit ihrer Verwässerung treibt man ein gefährliches Spiel. Da lagen wir: Finger weg! Ihr spielt mit dem Feuer! (Allg. Sehr richtig!) Wir fesseln nicht um dieses Maßrecht und wollen keinen Ausschub (Stürmischer Beifall), wir fordern es sofort und fordern es ganz. (Erneuter Beifall.) Ungeheures hat das deutsche Volk geleidet und erduldet. Im Namen der deutschen Sozialdemokratie grüße ich herzlich unsere Brüder in allen Fronten, die das deutsche Volk verteidigt und gerettet haben. (Lebh. allgem. Zustimmung.)

Wer wagt ihnen noch länger Rechte vorzuenthalten,

die für jeden selbstverständlich sind, der aus der Not der Zeit Gewinn gezogen hat. Das haben wir nicht, und ein Mann, der sich einbildet, wir könnten das dulden. (Wiesaches Sehr gut!) Die Vaterlandspartei treibt unter dem Vorzeichen, die Interessen des Reiches zu vertreten, mit ihrem reaktionären Widerstand gegen den notwendigen Fortschritt ein gefährliches Sabotage-Spiel. Auch hier ist jedes weitere Wort überflüssig; wir wissen, was wir wollen und werden es schaffen. (Stürmischer Beifall.) Im Kampfe um ihr Recht wird die deutsche Arbeiterklasse gemeinsam und geschlossen marschieren. Davon bin ich überzeugt. Den Gegnern aber rufe ich zu: Fort uns, ihr seid gewarnt! (Stürmischer, wiederholter Beifall und langanhaltendes Gähnelachen.)

Die weiteren Verhandlungen werden auf die Nachmittags-Sitzung verlagert. (Wir berichten darüber morgen.)

Den Opfern der Katastrophe im Rheinisch-Westfälischen Kohlenrevier, bei der 17 Bergarbeiter den Tod gefunden haben, bringt der Parteitag seine Anteilnahme zum Ausdruck, ebenso den Hinterbliebenen der Eisenbahnkatakastroph von Schönhausen. Die Delegierten hören die Worte, die der Vorsitzende Ober den Opfern dieser Unglücksfälle widmet, lebend an.

Das Ergebnis des Wahlsystems ist folgendes: Abgeordnet sind insgesamt 228 Stimmen. Wahlberechtigt sind die Mitglieder der Partei: Ober mit 211, Scheidemann mit 212 Stimmen; in Schriftführern: Braun mit 208, Bartels mit 213, Mollenhuth mit 218, Hermann Müller mit 215, Pannow mit 218, Frau Fuchs mit 210 Stimmen.

In Berlin: Eugen Ernst mit 213, Weis mit 208 Stimmen. In der Kontrollkommission werden gewählt: Bruns, Frankfurt a. M. mit 228, Frey-Gambow mit 221, Dr. Grahnauer - Dresden mit 272, Timm - München mit 219, Schönwald - Garmisch mit 279, Müller - Mitternachts mit 249, Fischer - Stuttgart mit 283, Ode - Breslau mit 285 und Gengstsch - Köln mit 183 Stimmen. Außerdem erhalten Stimmen: Rothacker 92, Tischmann - Bremen 81, Seidelmann - Jena 97, Koch - Hannover 88, Schmidt - Meppen 41, Reichhaus - Osnabrück 36, Brandes - Magdeburg 39, Danneberg - Magdeburg 20, Gugg - Tamm 2, Bräuner - Berlin 2.

In der Parteivollversammlung am Sonntag den 21. Oktober 1910 wird der deutsch-sozialistische Parteitag in der Stadt Halle a. S. am 22. Oktober 1910 im Hotel "Halle" eröffnet. In dem der Parteitag auch dem Wunsch nach schneller Herbeiführung eines baldigen Friedens und des Wiederaufbaus der internationalen Arbeit gibt.

Die Wahl des Ortes für den nächsten Parteitag wird dem Parteivorstand und Parteiausschuss überlassen.

### Das Schlusswort.

Vorsitzender Ober stellt am Sonnabend vormittag fest, daß die Geschäfte des Parteitages erledigt sind. Er dankt zunächst herzlich den Würzburger Genossen und dem Lokalkomitee, den Mitgliedern der Kommissionen und den Berichtern der Presse für ihre Mitarbeit zum Gelingen des Parteitags. Dann fährt er fort:

Die Verhandlungen des Parteitags sind mit Ernst und Sachlichkeit geführt worden. Sie fanden reichlich hoch und haben uns alle voll befriedigt. Die gesamte Tätigkeit der Partei während der letzten vier Jahre ist offen vor aller Welt ausgedehnt worden. Wir hatten nichts zu verbergen, brauchten vor keiner Entschuldigungsrede. In allen großen Fragen sind klare und unzweideutige Entscheidungen herbeigeführt worden. Die Richtlinien für die künftige Politik der Partei sind klar und fest umrissen. Unsere Verhandlungen haben bei den Arbeitern in der Heimat und an der Front freudigen Widerhall gefunden.

Das hervorsteckendste Merkmal unserer Würzburger Tagung ist die feste innere Geschlossenheit der Partei (Beifall), eine feste Entschlossenheit, die uns alle mit innerer, ungeheurer und Siegesgewissheit erfüllt hat. (Lebh. Beifall.) Niemand in der Partei hat den Parteitag so sehnlich herbeigewünscht, wie wir in der Parteileitung. Wir haben 4 Jahre hindurch unter eigener Verantwortung Entscheidungen fällen müssen, die in normaler Zeit Sache der Parteitags gewesen wäre. Um so größere Genugtuung empfinden wir, daß nun unsere gesamte Tätigkeit die volle Zustimmung des Parteitages gefunden hat. Noch einmal ist die Stellung der Partei zu den Kriegesfragen in klar und wider gründlich erörtert worden. Wer aber unsere Beschlüsse so auslegt, als ob sie die Kreditbewilligung künftig unter allen Umständen verlangen, versteht sie durchaus falsch. (Lebh. Zustimmung.) Die Partei muß es sich nach wie vor vorbehalten, bei jeder Kreditforderung zu prüfen, ob die Voraussetzungen für die Bewilligung gegeben sind. Die Entscheidung des Parteitags über das bisherige Verhalten der Fraktion in dieser Frage ist mit ungeheurer Mehrheit erfolgt, sie ist damit für die Zukunft durch Parteitagsvotum fest verankert. (Sehr wahr!)

Aber jetzt gilt es, den bisher gefährdeten Meinungsrecht zurücktreten zu lassen und den Blick nach vorwärts zu richten. Unsere wichtigsten Verhandlungen betrafen die nächsten Aufgaben der Partei. Ihr Höhepunkt war das Referat Scheidemanns. Soll die deutsche Stellung in der Weltwirtschaft neu errungen werden, so muß Deutschland neu aufgebaut werden durch eine großzügige, tiefgreifende Sozialpolitik. Klar und entschieden hat der Parteitag zum Ausdruck gebracht, was zur Sicherung der wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Interessen der Arbeiter geschehen muß. Die ungeheuren finanziellen Kosten des Krieges können nur von denen getragen werden, die im Kriege Gewinne gemacht haben. (Sehr wahr!) Aber auch der Reich, der durch den Krieg erhalten und geschützt wurde, muß im nächsten Maße zu den Lasten herangezogen werden. Vor allem aber muß das neue Deutschland ein freies Deutschland sein (Beif. Beifall), frei von allen Klassenprivilegien, frei von allen politischen und geistigen Hemmungen und Bevormundungen. Die freie Entfaltung unserer ganzen Volkskraft auf allen Gebieten ist für die Arbeiterklasse und das Reich eine Lebensnotwendigkeit geworden. Mit erstem Nachdruck haben wir die Regierung wiederholt auf ihre große Verantwortung hingewiesen; Enttäuschungen würden eine große Gefahr für den ganzen Staat bedeuten. Auch was der Parteitag nicht

ausgesprochen hat, ist in dieser Frage charakteristisch für die Haltung der Partei. (Beif. Sehr gut!)

Rechtlos haben wir unsere Beziehungen zur proletarischen Internationale besprochen. Der Haß, der überall in der Welt gegen sie, hat zu unserem Herzen keinen Zugang gefunden. (Sehr wahr!) Seiner Unfruchtbarkeit sehen wir die Liebe und Achtung entgegen, die allein imstande ist, den Bund freier Völker aufzulösen, die allein der Welt Frieden bringen und sichern kann. (Beifall.)

Verhandlung hat zur Spaltung der deutschen Sozialdemokratie geführt. Abge sich das klare Auge der deutschen Arbeiter nicht trüben lassen durch den Nebel unwarmer Phrasen. Die deutsche Arbeiterbewegung muß ein einziger Strom sein, auf dem unser Schiff stolz in das Meer der Zukunft gleitet. Mit entschlossenem Willen lassen wir unsere alten Kampfrufen erklingen: Die völkervereinende Sozialdemokratie lebe hoch!

Die Delegierten stimmen begeistert in das dreifache Hoch ein und singen dann stehend den ersten Vers der "Sozialistischen Hymne".

Vorsitzender Ober: Der Parteitag ist geschlossen.

## Die russischen Herrschaftswirren.

### Die Radikalen gegen das Vorparlament.

Petersburg, 21. Oktober. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Gestern nachmittag fand im Marienpalast die Eröffnung des Vorparlamentes statt. Frau Breschowa-Breschowa forderte die Versammelten auf, zu den Wahlen zu schreiten. Zum Vorsitzenden wurde mit einer Mehrheit von 229 Stimmen A. I. Krasnow, der Vorsitzende des Vollzugsausschusses der Bauernvereine, gewählt. Er hielt eine Rede, nach der das Vorparlament beschloß, bis zur Ausarbeitung eigener Satzungen sich an die der Duma zu halten.

Petersburg, 21. Oktober. Nach dem Bericht der Petersburger Telegraphenagentur erklärte Krasnow in seiner Rede im Vorparlament: Die einseitige Bestimmung der ersten Wahlperiode in der Lage, mit Vertretern der organisierten Arbeiter des russischen Volkes zusammenzuarbeiten. Es liegt es als ihre Aufgabe an, die ihr für die Zeit bis zur Eröffnung der verfassunggebenden Versammlung anvertrauten Mandate gegen alle Anschläge zu schützen und alles zu bereiten, was die Interessen des Volkes zu erreichen. Zwei wesentlichste Aufgaben seien die Bestimmung des Vorparlamentes selbst. Die Mandatsbestimmung ist die wichtigste Aufgabe der Versammlung des Kampfes der Arbeiter.

Nachdem er sich über die innere Politik ausgesprochen und die Mandatsbestimmung als die wichtigste Aufgabe bezeichnet, rief er die Regierung bestig an, und möge sich die wichtigsten Elemente vor, welche, wie er meinte, eine Erhebung der Bauern herbeiführen, die Verwirklichung im ganzen Reich zu realisieren und die verfassunggebende Versammlung zum Scheitern zu bringen suchen.

Er erklärte, die radikalen Mandatäre werden mit der Regierung noch mit dem Vorparlament zusammenzusetzen; er werde es, um Arbeiter, Soldaten und Bauern zu zeigen, daß Petersburg, die Revolution und das Volk in Gefahr seien. Danach wurden alle Mandatäre unter Hochrufen auf einen ehrenvollen demokratischen Frieden und die Verwirklichung der demokratischen Verfassungswünsche.

## Der österreichische Bericht.

Wien, 21. Oktober. (Amst.)

**Deutscher Kriegshauptquartier.** Die Lage ist unverändert. Italienischer Kriegshauptquartier. Im Steiermark-Zeit brachte unsere Patrouillen von einer gelungenen Unternehmung einen Offizier und 40 Mann als Geiseln zurück.

**Serbischer Kriegshauptquartier.** Bezüglich des Ostbalkan. Es ist die stärkste französische Infanterie an der letzten Gegenwehr österreichisch-ungarischer, deutscher und bulgarischer Truppen. Der Ober des Generalstabes.

## Wer auch immer eine Abnahme

seiner Sehkraft wahrnimmt, wende sich vertrauensvoll an

**Rich. Fiedler, Optiker, Albrechtstraße 10, Schweidn. Str. 41/42.**

## Der arme Buchbinder.

Roman von Hermann Horn.

(Nachdruck verboten.)

An einem Sonntagabend nach Feierabend sah der Buchbinder Leopold Ertmer in den Hof hinunter.

Es war traurig und hoffnungslos in diesen Wochen.

Was er sah, war das abgewandte Bild. Ein Knecht hatte

so Vorberäuber einer der Schwestern auf den Hof gestellt,

schrie sie mit einem Schrei auf und lief in der Hektik

ah man durch die halb offene Tür Retter und Retterinnen zu

bestimmen. Wenn sie den Kreis abgeritten, hinterher

vorüberhoben.

Möchte es ein Vater oder eine Schwester von ihm

haben.

Einmal vor Jahren hatte ein Redakteur Fragebogen an

Arbeiter verandt um ihre Lebensverhältnisse, ihre Wünsche und

Ziele.

Da hatte er geschrieben: Ich bin ein unglücklicher. Meine

Mutter war eine blutige, fähige Frau, und mein Vater

ein Herr, der sich bei ihr eine gute Ehe gemacht

hatte. Ich weiß nichts darüber. — nicht einmal, ob mein Vater

neine Mutter ehlich geliebt hat oder ob sie nur eine "soziale"

war. Ich habe nicht einmal ein Bild von ihr. Aber das

weiß ich, ein unglücklicher Mann, und gar eine Mutter, das

sollte man nur gleich erlösen. Denn das Leben bietet ihm

nicht viel Schönes. Erstens verlangt man überall mehr von

ihm, und zweitens bekommt es nichts von Liebe zu führen.

Als kleines Kind empfand ich's nicht so sehr, weil ich

ein hübsches Kind gewesen sein soll, und meine alten Pflege-

eltern rechtig waren. Aber als ich später denken konnte,

daß ich ein Kind war, wo man kein hochgebildetes Kind sein

mußte, und hier hat sein Kind und hat auf der Herberge

weil niemand mich nicht, was es für einen nennen kann.

Und ich dachte mir wohl auch, er möchte eines Tages

kommen, in einer dreipünktigen Stunde, und mich abholen.

rumren. Gabe auch alle Klavier gelesen, die sozialistische Be-

wegung und die Naturwissenschaft liest.

Ja, damals. — Wie ein Feld hatte er da fest gefunden.

Alles andere war ihm nebensächlich gewesen. Nur von einem

eigenen und selbständigen Reiche der Kunst und Bildung hatte

er geträumt.

Später hatte er an einem großen, sozialen Drama ge-

schrieben, ein ganzes Jahr lang. Daran war er gescheitert.

Eine Nacht, eine stürmische Nacht war es gewesen, da

hatte er das Manuskript verbrannt.

Nun lebte er so dahin. Seine Hausfrau, die junge Witwe

Wagner, hatte ihm abgeredet, es sei gut, wenn er noch dem

zweiten Magazinposten in der Fabrik bleibe.

So, vielleicht war es gut — es wußte er nicht. Der

jetzige Inhaber, der Siebel, war, und der erste Magazinier

wollte ihm selber wohl. Vielleicht wollte es ihn mit der Frau

Wagner zusammenbringen, denn des Meisters hatte ihn auch

gefragt, es solle hierher ziehen.

Er dachte auch noch ob und zu eine kleine Sache ober

ein Gedicht, und die Zeitungsdruken das so gar.

Aber das alles war nichts. — Das Geschäft war ihm zu-

wider und das Leben freute ihn nicht, wiewohl er erst die fünf-

undzwanzigste vorbei war.

Er kaufte einen Augenblick dem Schmecken der Pferde, die

unter ihm über die Straße liefen, und wollte sich gerade zu seiner

Mutter und dem Brot setzen, als unten eine stämmige Dame über

den Hof schritt, einen Augenblick dem Knecht zusah, der nun

mit der Blinde über dem Wagen her war und jetzt ins Haus

trat.

Stetiner sprach sich an die Stubensitz und sah sie gerade

nach dem langen, dunkeln Gang hinuntergehen, in dem alle Türen

mühsam. Ach, dachte er, ist es die — vergaß sein Abend-

brot und ging in die Küche zu Frau Wagner.

Es war ein kaltes, einseitiges Haus, mit gewöhnlichen

Wänden, in dem der Buchbinder wohnte.

Eine gerbe Leinwand führte vom Hof in den ersten Hof

lehen Schriften, den Knecht in den Hof, durch die Stämme.

In ihrem Umhang, dessen Gesicht fanden ein paar graue

Augen von einfüßiger Klugheit, und die Worte kamen ihr wie

Wind aus dem Mund.

Es hatte eine schlanke Gestalt nach dem Buchbinder ge-

hört, und ihr Mann war zu ihrem ersten Glück geworden.

Leopold Stetiner hatte nur ein freundliches Lächeln für

sie, denn es tauchte nicht eigentlich Meinungen mit ihr auf,

sondern ließ sich von ihr einen Scherz über sein Glück machen,

der seine Gefühle von der Außenwelt schützte, und schwannte in

ihrem Lebensstrom.

Die fremde Dame war bei Frau Wagner in der Küche.

Es war, wie der Buchbinder verriet, hatte, die Schen-

keilerin, die mit ihrem Mann und Maras, der auf einem Bau-

lingsreise fort war, das größte Stimmchen der Wohnung ge-

meint hatte.

Frau Wagner hatte ihren jungen Freund von. — Er sei

aus dem Stiller.

Aber der Stetiner sah die Dame nicht recht. Er sah sie

mit etwas Neuen. Ein Duft, fast und wichtig, wie der Geruch

eines unbestimmten Pfanzes, ging von ihr aus.

Sie dachte sich, daß die Blinde für ihr Glück schuldig ge-

worden sei, was da wohl los sei, und sie dachte noch blöde

Phantasie für den Ehe.

Der Buchbinder meinte, ob es nicht ein Wesen bestimmen

lässe, ein helles bleiches.

"Gelt", sagte Frau Wagner, als Frau Stetiner, die Schen-

keilerin oder Stetinerin, was sie war, gegangen war, "sie ist

aus, aus Stiller."

"Er" erinnerte der Buchbinder.

So die Rechte von der Blinde, die haben alle ja was

an sich — beharrte sie auf ihrer Ansicht.

Dann nichts sie häufig weiter an ihren Annehmlichkeiten, wiewohl

die Habel hinein und mit einer festen, kindlichen Demut den

Faden angezogen.

Leopold Stetiner antwortete nicht und sah den Hof an, ohne zu denken.

— wenn ich wüßte, lieber wäre mir schon so ein Kaffee für die bösen Stunden, die Schluß, wie das Schicksal — als Schicksal —, begann sie nach einer Weile wieder.

Ueber diese Worte dachte sich eine unheimliche und laubig-bittere Welle aus dem Innern des jungen Mannes.

Alles sollte er sie sagen: O, wüßtest du, wie es ist mit der Schönen Kunst, des Nichtwissens, bei mir Schicksal ist?

Wollt er nie mit ihr so etwas besprechen und mit ihr sprechen, wüßtest du, wie es ist mit der Schönen Kunst, des Nichtwissens, bei mir Schicksal ist?

Wollt er nie mit ihr so etwas besprechen und mit ihr sprechen, wüßtest du, wie es ist mit der Schönen Kunst, des Nichtwissens, bei mir Schicksal ist?

Wollt er nie mit ihr so etwas besprechen und mit ihr sprechen, wüßtest du, wie es ist mit der Schönen Kunst, des Nichtwissens, bei mir Schicksal ist?



Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. Oktober.

Völlige Sonntagsruhe in Breslau.

Der Krieg soll uns endlich auch die völlige Sonntagsruhe bringen, um die Handlungsgehilfen und Einzelhändler...

An den Sonn- und Festtagen ist im Handelsbetriebe die Beschäftigung von Geschäften, Lehrlingen und Arbeitern...

Die Begehung der Magdalenen-Feier: Nach dem geltenden Ordonnats ist die Beschäftigung von 11 bis 1 Uhr gestoppt...

Bekanntlich haben die Handlungsgehilfen bereits vor Jahren eine lebhaftere Bewegung angeleitet...

Schon in den letzten Jahren vor dem Kriege haben sich jedoch die Verhältnisse im Handelsbetriebe ohne Zweifel in der Richtung einer völligen Sonntagsruhe entwickelt...

Die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse wirken in gleicher Richtung. Namentlich läßt die Warenknappheit...

Vor kurzem hat sich die Arbeitsgemeinschaft der Kaufmännischen Verbände an uns mit der Bitte gewandt...

Insbesondere hat sie darauf hingewiesen, daß gerade die Arbeiterverbände, welche früher beinahe ausschließlich die Sonntagsruhe...

Wir haben die Handelskammer und die Gewerkschaften darüber befragt. Die Handelskammer hat nur eine Einschränkung der Verkaufszeit...

Die Handelskammer hat die Völlige Sonntagsruhe nicht auf der Tagesordnung der Stadtkonferenz...

Stadtrat Wagner Kandidat.

Die seit einigen Wochen bestehende Absicht, Herrn Stadtrat Dr. Wagner als Nachfolger des verstorbenen Dr. Gieseler...

Der Gedanke ist bestechend. Wer könnte wohl frischer, lebendiger Blut nötiger gebrauchen als die preussische Dreiklassenkammer...

Für Breslau wäre die Kandidatur aber ein besonderes Gewinn. Die Beziehungen zwischen städtischer Verwaltung...

Stadtrat Zolner.

Als Kuriosum sei auch hier verzeichnet, daß der „Nieder-schlesische Anzeiger“ ein Exzerpt des Breslauer Stadtrat Zolner gegen den Reichstagsabgeordneten...

Man schreibt uns übrigens: Nachdem der städtische Personal-Dezernent zur deutschen Vaterlandspartei gehört und auch öffentlich werdend aufgetreten ist...

Protest gegen die mehrfachen Schnellzug-Zuschläge.

Allenfalls den regen sich jetzt die Interessenten, um die unglücklichen Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung zur Einschränkung des Reiseverkehrs wieder aus der Welt zu schaffen...

Der sozialdemokratische Parteitag in Würzburg hat ebenfalls gegen die hohen Schnellzugzuschläge Stellung genommen.

Todeserklärungen von Kriegsteilnehmern.

Zum fünften Male erfolgte am Sonnabend ein Aufgebot von Todeserklärungen beim städtischen Kriegsteilnehmer...

Johann-Hef-Denkmal.

Dem ersten schlesischen Reformator Dr. Johann Hef ist an der Maria-Magdalenen-Kirche ein Denkmal gesetzt worden...

Zur Warnung.

Wegen Unzuverlässigkeit und Verstoßes der Bundesrats-Verordnung ist dem Schneidemesser Jakob Nowak...

Mindergeviert von Butter.

Die Käufer, die aus dem Geschäft von Paul Härtel ihre Butter bezogen, hatten wiederholt ein Mindergeviert festgestellt...

Zum Raubmord auf der Altstädterstraße.

erfahren wir, daß am Sonnabend mittag die Leiche der Gattin des von der Staatsanwaltschaft freigegebenen...

Städtisches Schulmuseum.

Am 20. Oktober ist in diesem Jahre ein Tag der städtischen Schulmuseum eröffnet worden...

Der Unterricht in den Volksschulen fällt am morgigen Dienstag aus.

\* 40 Paar neu beschaffte Stühle wurden in der Zeit zwischen dem 16. und 17. Oktober aus dem Grundstück...

Stadt-Theater.

Zum 1. Male: „Der arme Heinrich“ v. Hans Pfitzner.

Am Sonnabend wurde von der hiesigen Theaterleitung dem wieder kleinen Publikum der „Schreier“ ein Diebstahl...

ich — um es kurz zu sagen — lang. Mein tiefstes Beileid den tapferen Angehörigen...

Aus aller Welt.

Erdbeben in Bulgarien. Am 18. Oktober, abends 8 Uhr 18 Minuten verzeichneten die Seismographen den Beginn eines örtlichen Erdbebens...

Der Millouneugen der Döbberner. Die größte Obsternte seit sieben Jahren, soweit Äpfel und Birnen in Frage kommen...

Können in diesen Tagen ängstlicher Papiernot ihre Volksergung...

Einbrecher im Auto. Seit einiger Zeit werden im Norden und Nordosten von Berlin Einbruchsdiebstähle in Geschäften...

Wochenplan der Breslauer Theater vom 22. bis 28. Oktober 1917.

Table with 5 columns: Tag, Stadt-Theater, Hof-Theater, Thalia-Theater, Schauspielhaus. Rows for Monday through Saturday.

Witz - Jüder - Fische.

Die Berliner Pressevertreter waren am Sonnabend nach dem Kriegsernährungsamt geladen worden, um Mittellagen über die künftige Rohstoffmittelverteilung entgegenzunehmen.

Die bisher geteilte Jüdermenge von 800 Tausend pro Kopf und Monat hofft man beibehalten zu können, aber der Jüderpreis wird sich erhöhen.

Als nächstes als Hoffnungen, Verordnungen und Bestimmungen. Unsere ganze Lebensmittelversorgung ist von Anfang an nicht richtig angefaßt worden.

Verleumdungen. Am 19. Oktober fiel auf dem Gatterhof bei West Berlin ein Arbeiter ein Eisenstück auf den Kopf und verursachte eine solche schwere Verletzung, daß der Arbeiter ins Alteschlag-Hospital geschafft werden mußte.

Ein kleine Verleumdung im Straßenbahnbetriebe erfolgte am Sonnabend in der 11. Bornhiltzstraße auf der Straße durch das Reichen eines Drayons in der nächsten Richtung des Arbeit.

Einbruchdiebstahl. Aus einer Wohnung Bornhiltzstraße 9 am 8. Oktober ein Korb, 6 Meier Stoff und der Betrag von 10 Mark entwendet worden.

Die Arbeiter sind noch nach gefordert worden. In der Nacht zum 18. wurden nicht weniger denn drei Einbrüche ausgeführt.

Die Arbeiter sind noch nach gefordert worden. In der Nacht zum 18. wurden nicht weniger denn drei Einbrüche ausgeführt.

Die Arbeiter sind noch nach gefordert worden. In der Nacht zum 18. wurden nicht weniger denn drei Einbrüche ausgeführt.

Die Arbeiter sind noch nach gefordert worden. In der Nacht zum 18. wurden nicht weniger denn drei Einbrüche ausgeführt.

Schlesien und Posen.

Agitation gegen den Berufsverbandsstreik in Oberschlesien.

Die obersteinstädtische Industrie ist mit Entzügen für die Betriebsverwaltung in reichlichem Maße bedacht. Die Zahl der Arbeiter hat sich erheblich vermehrt, die Betriebe in Posen und Posen sind andauernd gut beschäftigt und die erzielten Unternehmensgewinne sind die denkbar größten.

Am 21. Oktober. In der Jankestraße um 8 Uhr morgens kamen 11 bis 12jährige Mädchen aus Borstkeim bei dem Vater der Arbeiter in die Fabrik.

Am 21. Oktober. Die „Gulbarten“ unter 10. In der Jankestraße um 8 Uhr morgens kamen 11 bis 12jährige Mädchen aus Borstkeim bei dem Vater der Arbeiter in die Fabrik.

Sattler, 21. Oktober. In der Jankestraße um 8 Uhr morgens kamen 11 bis 12jährige Mädchen aus Borstkeim bei dem Vater der Arbeiter in die Fabrik.

Neueste Nachrichten.

Die Kanzlerreise.

Berlin, 23. Oktober. Die „Vossische Zeitung“ schreibt: „Eingeweihte erzählen, daß der Kaiser das Abtrittsbesuch des Admittals v. Capelle abgelehnt habe.“

Die Namen hoher mit einiger Wahrscheinlichkeit darauf rechnen, daß außer dem Staatssekretär des Reichsministeriums auch der Reichsminister und der Reichsminister selbst ihre Posten verlassen werden.

Die siebente Kriegsanleihe.

Berlin, 20. Oktober. Das Ergebnis der siebenten Kriegsanleihe beträgt nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen ohne die zum Umtausch angemeldeten älteren Kriegsanleihen 12 Milliarden 432 Millionen Mark.

Table with 2 columns: Anleiheart, Betrag in Milliarden Mark. Includes entries for erste, zweite, dritte, vierte, fünfte, sechste, and siebente Anleihe.

Im ganzen sind bisher nicht weniger als 7 1/2 Milliarden Kriegsanleihe gezeichnet worden.

Eingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Beschlüsse aus unserem Verzeichnis, für die sich nur die präjudizielle Verantwortung übernehmen.

Die Danerkarten der Straßenbahn.

Die Straßenbahnabonnements wollen sie uns wegnehmen, jetzt, wo der Winter vor der Tür steht, das Wetter so schlecht werden wird, jetzt, wo die Schuhsohlen so schlecht sind, daß das Gehen in die Schuhe bringt, Entzündungen und Tod die Folge sein werden.

Die Abonnenten sind doch größtenteils diejenigen, die die weite Wege zu ihren Arbeitsstätten zurücklegen müssen, denen die Ausgabe für viermaligen Weg à 10 oder gar 20 Pfg. eine fast nicht zu erscheinende Last sein wird.

Warum erwidern die Abonnements nicht teilen belassen, die durch ihren Beruf dazu gezwungen werden, an sich ja auch schon gerade keine Annehmlichkeit des Lebens. Mag es doch denen entgegen oder verneinert werden, die es einzig und allein ihres Vergnügens wegen haben, z. B. den Kaffeekantanten.

Freilich könnte auch noch etwas diese große Ausgabe verringern helfen, die Einführung der durchgehenden Dienstzeit. Es sollen doch Kohlen geparkt werden, wieviel könnten da der Allgemeinheit zugeführt werden, da hätten wir keine Kohlennot mehr.

Sitz, Hebe Volkswacht, heile uns. Einet für Unzählige.

Sehprüfung verlangt lang-jährige Erfahrung in der Brillenoptik.

Fachmann seit 1877. Optiker Garai, Albrechtstraße 3.

Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ für Breslau und Umgegend, e. G. m. b. H.

Kohlenversorgung

in der Zeit vom 22. bis einschließl. 29. Oktober an. Angelassen zur Eintragung sind zunächst nur diejenigen Mitglieder, die noch im Besitze aller 16 Kohlenmarken sind.

Die Kohlenbrenner

Arbeitsmarkt.

Tischler u. Zimmerleute für dauernde Heeresarbeit wollen sich melden Alexander Mager, Raugeschäft u. Dampfsgewerk, Mundfeld, Kreis Oels.

Die Lehrstellenvermittlung des Innungsausschusses zu Breslau, Brunnstraße 20

vermittelt unentgeltlich Lehrstellen in sämtlichen Gewerben und Berufen. Offene Lehrstellen sind in grosser Zahl gemeldet.

Bürohilfskraft gesucht. Eltern und Vormündern wird dringend empfohlen, die Jugend geeigneten Berufen zuzuführen.

Arbeitsfrauen, Arbeitsmädchen, Arbeitsburschen für dauernde Beschäftigung Speer & Schwarz, Blechwarenfabrik, Dammstraße 2.

Arbeiter gesucht für dauernd Steinmetzmeister Siegert, Steinstraße 85 und Ofenerstraße 105.

Männliche Arbeitskräfte für unser Häutlager sofort gesucht. Deutsche Häuterverwertung e. G. m. b. H., Breslau Nikolaistadtgraben 18.

Arbeitsfrauen etwas vertraut mit Korbmachearbeit welche sich auf Anlegen von Weidenreifen auf Pulvertonnen einrichten wollen, stellt ein

Fassfabrik Heine, Aenssere Lohestr. Fabrik-Böttcher sucht Chem.-Fabrik Gräbigen.

Junge Mädchen zu leichter Arbeit gesucht. Arbeitszeit und Melbungen 8-3 Uhr. Fordmann Lauterbach, Parfümeriefabrik, 6744 Vorderbleiche 3.

Drehler u. Schlosser sucht auch Kriegsverletzte. Alfred Heerde, Mundfeld, Pumpen- und Maschinenfabrik.

Beim Gicht, Ischias, Rheumatismus sowie allen Erkrankungen, wo Heilstrahlbestrahlung und Heilstrahlstrahlung. Heilstrahl-Apparat „Aerovix“

Neuheit! Sägen u. Westentasche! ericht folgehellige. Ed. 100. Borembg. C. Hollwig, Breslau X, Salsstraße 11.

Nagel- u. Fußpflege Verkauf von Lebbinden. Fr. E. Krumpel, Teichstr. 26, 1 (Hauptbahnhof).

Breslauer Consum-Verein.

Anmeldungen für die Kundenliste zur Kohlenversorgung werden in der Zeit vom 22. bis einschließl. 29. Oktober

in unseren sämtlichen hiesigen Warenlagern sowie in den 4 Kohlenlagern von denjenigen Inhabern von Kohlenmarken des Magistrats entgegengenommen, die im Besitze aller 16 Kohlenmarken sind.

Die Anmeldung hat unter Vorlegung der Kohlenkarte in dem der Wohnung des Inhabers nächstgelegenen Waren- oder Kohlenlager zu erfolgen. Die Inhaber von Bezugsheinen für gewerbliche Betriebe haben ihre Anmeldung nur in dem nächstgelegenen Kohlenlager zu bewirken.